

dem vor allem auf die einzelnen Befestigungsanlagen und auf geschichtliche Tatsachen aufmerksam gemacht wurde. Tausende von Besuchern erfreuten sich im Lauf der Jahre auf diesem Pfad an der Schönheit der vielgestaltigen Landschaft mit ihren prachtvollen Mischwäldern und an der reichen Blumenpracht im Wechsel der Jahreszeiten.

Mögen sich auch in Zukunft für die Natur und für die Heimatsforschung begeisterte Leute finden, die bereit sind, die Betreuung des Pfades zu übernehmen, und die mithelfen, manches der Rätsel zu lösen, das den Turmberg noch umgibt!

Der am Schluß des Aufsatzes ausgesprochene Wunsch ging leider nicht in Erfüllung. Seit Jahren kümmert sich kaum jemand um den Naturpfad bei Kasendorf. Die Herren, die ihn seinerzeit anlegen, sind entweder verstorben wie der zuletzt als Schulrat in Kulmbach wirkende Max Hundt, oder von Kasendorf verzogen wie Hauptlehrer Karl Jahreiß. Wegen seines Alters und einer zunehmenden Gehbehinderung konnte Rektor Hans Edelmann nicht mehr am Naturpfad tätig sein. Er freut sich, daß nun wenigstens sein Aufsatz über Kasendorf noch abgedruckt werden wird. Dieser war nach dem Tode des verehrten Gründers des Frankenbundes Dr. Peter Schneider verschollen und tauchte erst kürzlich wieder auf. Was darin von geschichtlichen Ereignissen berichtet wird, stimmt heute noch. Auch die auf den Bildern dargestellte Landschaft hat sich kaum verändert. Nur am Rand des Marktes wurden neue Wohnhäuser und Gewerbebetriebe errichtet, ein neues Schulhaus mit Turnhalle fällt besonders auf.

Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der man der heimischen Pflanzen- und Tierwelt wieder mehr Aufmerksamkeit widmet und für die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte um Kasendorf wieder Geld zur Verfügung hat.



Helmut Prang

Jakob Wassermann zum 100. Geburtstag

Der vor hundert Jahren am 10. März 1873 in Fürth geborene Romanschriftsteller Jakob Wassermann war als Erzähler bis zu einem gewissen Grade ein Nachfahre Balzacs und Dostojewskis, vor allem in seiner Art psychologischer Grübelei und der Neigung zum Geheimnisvoll-Hintergründigen, aber auch mit seiner Gabe, das vordergründig-Wirkliche realistisch zu sehen und dement-

Aus: Jakob Wassermann. Weg und Werk eines Dichters. Von Siegmund Binding. Nürnberg: Ernst Frommann & Sohn 1929. Reproduktionsfoto: Hans Eichel, Schweinfurt

sprechend darzustellen; verbunden übrigens mit einem ausgeprägten Sinn für psychoanalytische Kombinationen und kriminalistisch spannende Konflikte. Der Kampf gegen die schwere Sünde der menschlichen Herzensträgheit und für die Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit zeichnet Wassermanns Erzählungen in einem besonderen Maße aus, die historischen Stoffen und Gestalten ebenso gelten und dienen wie aktuellen Ereignissen und Problemen. Denn „Die Juden von Zirndorf“ (1897) sind ihm dafür gleichermaßen wichtig wie „Alexander in Babylon“ (1905), und „Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens“ (1908) ist ihm nicht minder bedeutsam als „Christian Wahnschaffe“ (1919), „Der Fall Maurizius“ (1928) und dessen Fortsetzung „Etzel Andergast“ (1930).

Aber derselbe Autor, der sensationelle Probleme und kriminelle Themen für seine Erzählungen so offensichtlich bevorzugte oder die verderbliche Welt der Großstädte darstellte, konnte auch der feinfühlige Interpret anderer Dichter und ihrer Werke sein, wie aus seinen kunstvollen Essays über Goethe und den Freund Hofmannsthal, Stevenson und Fielding, C. F. Meyer und Arthur Schnitzler z. B. hervorgeht, die großenteils in dem Sammelband zusammengefaßt sind, der 1928 unter dem für Wassermann so charakteristischen Titel „Lebensdienst“ erschienen ist; wenige Jahre vor seinem frühen Tod am 1. Januar 1934.

Spielen in seinen Erzählungen und Romanen vor allem die großen Städte wie München, Wien und Berlin oder Frankfurt und Hamburg eine das Geschehen oft bestimmende Rolle – etwa Wien im „Moloch“, „Die Masken Erwin Reiners“, „Laudin und die Seinen“ –, so läßt der gebürtige Fürther vielfach auch Städte und Ortschaften Frankens das Lokalkolorit für seine Geschichten abgeben. Die Umgebung von Nürnberg und Fürth und nach Westen bis Ansbach hin sowie das südliche Mittelfranken mit dem Altmühltafel und Gunzenhausen werden dafür bevorzugt. Unterfranken dagegen begegnet uns nur vereinzelt in Wassermanns Erzählungen, und das östliche Mittelfranken und Oberfranken fehlen so gut wie ganz in seinem Werk.

Sein erster Roman „Die Juden in Zirndorf“ (1897) hat zum Handlungsräum den Umkreis von Fürth und Nürnberg, mit Rednitz und Pegnitz, Altenberg, Kadolzburg und der Vestnerwald, Dambach und Schmausenbuck werden erwähnt. Und bei einer Eisenbahnfahrt von Nürnberg nach München taucht „das Bild von Dörfern“ auf, „die sich ängstlich an sanft ansteigende Höhen klammerten“, und eine Landschaft „der idyllischen Ruhe dichtzusammenliegender Marktflecken, mit alten Steinbrüchen, tiefen Tälern, kahlen Hügelketten“.

Aus demselben Jahr 1897 stammt Wassermanns kleine Erzählung „Die Schaffnerin“, die er auf einem Gut Bruneck westlich „einer unterfränkischen Stadt“ spielen läßt, mit der offensichtlich Würzburg gemeint ist. Die Infanteriekaserne, der Main und Veitshöchheim werden genannt, ohne daß sie oder ihre landschaftliche Umwelt für die Geschichte von ausschlaggebender Bedeutung sind. Das ist anders in der frühen Erzählung „Der niegeküßte Mund“ (1903), deren Geschehen in Gunzenhausen und anderen Orten des Altmühltales vor sich geht. Die lokalen Besonderheiten dieser Stadt und ihrer Umgebung mit Straßen, Plätzen und Gebäuden werden ausdrücklich genannt und z. T. auch beschrieben. Markt und Kirche, die Altmühlbrücke und namentlich bezeichnete Gasthäuser, die Synagoge und das alte Schulhaus, der Hesselberg und der „sogenannte Hahnenkamm“ tauchen auf, ein „Wirtshaus in

Altenmuhr“ und die Dinkelsbühler Landstraße tragen zur Charakterisierung der landschaftlichen Atmosphäre bei, die zu den Vorgängen der Geschichte dazugehört.

Zwei besonders bekannte Romane Wassermanns spielen vornehmlich in Nürnberg und Umgebung: „Caspar Hauser“ (1908) und „Das Gänsemännchen“ (1915). Beidemal werden die Schauplätze großenteils sehr genau angegeben, mit ganz bestimmten Stadtteilen, Straßen und Gassen, Plätzen und Gebäuden oder auch – wie im „Hauser“-Roman – mit den Namen historischer Persönlichkeiten wie etwa G. F. Daumers von der Insel Schütt oder des Freiherrn von Tucher aus der Hirschelgasse. Der Roman vom „Caspar Hauser“ ist aber außer in Nürnberg und seinem nächsten Umkreis noch in Ansbach und Umgebung lokalisiert. Auch hier tragen exakte Ortsbezeichnungen wie Promenade, Gumbertuskirche, Hofgarten und Schloß Falkenhaus z. B. zur größeren Veranschaulichung des Handlungsräumes wesentlich bei. Im „Gänsemännchen“, einem Künstlerroman, sollen die genauen Ortsangaben die Nürnberger Atmosphäre des ausgehenden 19. Jahrhunderts verlebendigen. Dazu kommen das Städtchen Eschenbach, wo der Musiker Daniel Nothafft geboren ist und wohin er nach einem gescheiterten und schuldbeladenen Leben wieder zurückkehrt, sowie Erwähnungen von Ansbach und Dautenwinden, der Gegend um Kitzingen und Arnstein, Triesdorf und Merckendorf. Doch während in dem geschichtlichen Findlingsroman die nachprüfbarer Angaben nur zur Unterstützung des dokumentarisch Bekannten dienen, sollen in dem Musikerroman die topographischen Bezeichnungen vielfach erst jene Atmosphäre schaffen, in der Nothafft so mühevoll zu leben versucht und schließlich scheitert.

Die zeitlich nächsten Erzählungen, in denen Wassermann fränkische Orte zum Geschehensraum wählt, sind „Adam Urbas“ (1920) und „Sturreganz“ (1922). Die Titelgestalt der ersten, ziemlich schrecklichen, Geschichte ist ein Bauer „aus Aha, einem Dorf des südlichen Frankens zwischen Altmühl und Hahnenkamm“. Hier tauchen Gunzenhausen und Ansbach, Weißenburg und Nördlingen kurz auf, „Bauern aus Windsbach“ und ein „Eichstädter Maler“ werden erwähnt, ohne daß diese Angaben von funktioneller Bedeutung für den Verlauf der Geschichte selber sind. Die zweite Erzählung dreht sich um einen Komödianten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und spielt sich in Ansbach und Umgebung ab, zur Zeit des Ansbacher Dichters Johann Peter Uz. Selbst in Wassermanns spätem Arztroman „Joseph Kerkhovens dritte Existenz“ (1934) wird noch einmal Fränkisches kurz beschworen, wenn die Frau der Titelfigur in einer ernsten Krise mit ihren Kindern von Berlin nach Dürrwangen flüchtet, „einem Nest an der fränkisch-schwäbischen Grenze“. Es sind vor allem „Kindheitserinnerungen“ an diese Landschaft und an das großelterliche „Fachwerkhaus unfern der Stadtmauer“, die Frau Kerkhoven zu diesem „weltverlorenen Ort“ vorübergehend zurücktrieben, um hier Zuflucht vor inneren Bedrängnissen und äußeren Nöten zu finden.

Doch selbst wenn in diesem Fall Dürrwangen und im „Gänsemännchen“-Roman Eschenbach als Zufluchtsorte gelten oder im „Niegeküsten Mund“ Gunzenhausen als abgelegene Kleinwelt fungiert, so ist das Franken-Bild Jakob Wassermanns doch keineswegs etwa nur von der Idylle her geprägt oder einseitig beschaulich gezeichnet. Denn in diesen fränkischen Städten und kleineren Orten herrschen allenthalben Spannungen, vollziehen sich Gewaltsamkeiten und Katastrophen, wie in den Romanen „Die Juden von Zirndorf“,

„Caspar Hauser“ und „Das Gänsemännchen“ ebenso deutlich wird wie in den kürzeren Geschichten „Die Schaffnerin“ und „Adam Urbas“. Für Wassermann, der das Sensationelle und Kriminelle in den meisten seiner Erzählungen bevorzugt, ist das Menschlich-Allzumenschliche auch in seiner Abgründigkeit überall möglich und nicht nur an die international interessanten Großstädte gebunden, sondern kann selbst in den kleineren Orten einer Landschaft unheimlich lebendig werden, die man allzu leicht mit romantischen Vorstellungen des Friedlichen und Verträumten verbindet, ohne der Dämonen zu gedenken, die auch hier umgehen. Jakob Wassermann kannte aus eigener Erfahrung „als Deutscher und Jude“ (1921) zur Genüge die bedrohlichen Extreme eines spannunggeladenen Volkes mit seinen verschiedenen Stämmen und Landschaften.

Zur Ergänzung sei auf meine gleichzeitig erscheinenden Aufsätze verwiesen: „Jakob Wassermann, ein Diener und Deuter des Lebens“, in „Alt-Fürth“ 1973, und „Franken im Werk Jakob Wassermann“, in der Wassermann-Festschrift der Stadt Fürth, 1973, in der sich auch eine ausführliche Bibliographie befindet.

Bamberg: Sonderausstellung eines Bamberger Pfisterdruckes in der Staatsbibliothek. Wenige Jahre nach der weltverändernden Erfindung Gutenbergs setzte Albrecht Pfister in Bamberg neue Marksteine für die junge Buchdruckerkunst. Als

erster druckte er in deutscher Sprache und schmückte seine Ausgaben mit zahlreichen Holzschnitten. Die volkstümlichen Texte, darunter der berühmte „Ackermann aus Böhmen“ wurden begehrig aufgenommen. Nur wenige Exem-



**Schwarze Kunst koint er wol. Und was mancher
kunst vol. Nu het er eine geselle gut. Do wolt er
mussen schwärmen. Und sein freüdschafft ob hause**

Eine von den 101 Holzschnitten in Boners Edelstein: Einfacher Mann wird durch Schwarzkunst zum König erhoben (und wegen Undankbarkeit wieder gestürzt). Staatsbibliothek Bamberg, Lichtbildstelle